

»Arbeit macht frei«

Genau wie in Auschwitz, so stand auch in Ravensbrück über dem Eingang des Konzentrationslagers »**Arbeit macht frei**«. Was bedeutet dieser Ausspruch für die Häftlinge?

Schon mit der Machtübernahme¹ Hitlers und dem Reichstagsbrand im Frühjahr 1933 gingen die ersten großen Verhaftungswellen über Deutschland, die zahlreiche politische Gegner Hitlers in Gefängnisse oder in sogenannte »wilde« Konzentrationslager brachten. Bereits im März 1934 bestanden 7 reguläre Konzentrationslager in Deutschland unter der Leitung der Geheimen Staatspolizei, deren bedeutendste Dachau und Oranienburg waren. [...]

Bis etwa 1942 hatte die totale Zermürbung² und Vernichtung der Häftlinge den Vorrang³ vor wirtschaftlichen Zielsetzungen. Das traf auch auf das Konzentrationslager Ravensbrück zu. Neben der Erhaltung und Erweiterung des Lagers und der dort anfallenden⁴ Moorarbeit wurde zusätzlich ein bewusst sinnloses und äußerst anstrengendes Arbeitspensum⁵, wie z.B. Sand, Schnee von einem Ort zum anderen zu schaufeln oder Felsbrocken⁶ hin und her zu schleppen, den Häftlingen abverlangt⁷, um sie körperlich und seelisch zugrunde zu richten⁸.

Ab 1942 entstand eine neue Form der Ausbeutung und Ausrottung, »**die Vernichtung durch Arbeit**«. Im Verlauf des Krieges, besonders nach den militärischen Niederlagen⁹ der deutschen Truppen, wuchs der Bedarf an Arbeitskräften in den Rüstungsbetrieben derart, dass er nicht mehr durch reguläre Arbeiter gedeckt werden konnte, da alle verfügbaren¹⁰ deutschen Männer als Soldaten an die Front geschickt wurden. Daher entschloss man sich, das Arbeitspotential der Kriegsgefangenen und der KZ-Häftlinge für die Rüstungsindustrie¹¹ zunehmend nutzbar zu machen. Aus diesem Grunde wurden Zweigwerke von Rüstungsbetrieben in unmittelbarer Nähe von KZ-Lagern gebaut, um den Arbeitsplatzbedarf preiswert und ohne Transportprobleme mit Häftlingen decken zu können. [...]

¹ die Machtübernahme, unz. 政權接管

² die Zermürbung, -en 折磨

³ der Vorrang, unz. 優先權

⁴ anfallend 出現的

⁵ das Arbeitspensum, ...sen 工作定額

⁶ der Felsbrocken, - 岩塊

⁷ abverlangen 要求

⁸ jmdn./etw. zugrunde richten 使毀滅

⁹ die Niederlage, -n 失敗，戰爭失利

¹⁰ verfügbar 可動用的，可支配的

¹¹ die Rüstungsindustrie 軍火工業

Im Herbst 1944, als der Höchststand in der Rüstungsindustrie erreicht wurde, waren im Zweigwerk von **Siemens & Halske in Ravensbrück** rund 1500 weibliche Häftlinge beschäftigt. Konnten die Frauen das von ihnen erwartete Arbeitspensum nicht leisten, drohten ihnen empfindliche Strafen, wie Nahrungsentzug¹², Strafestehen, Arrest¹³, schlimmstenfalls der Strafblock. Sie wurden nach dem Terror-Prinzip behandelt und zur Arbeit getrieben: aus Angst vor Strafen sollten sie das Letzte ihrer Kraft hergeben. Auch für die Arbeiten im Lager wurde die Arbeitskraft der Frauen und Mädchen in Ravensbrück bis zum Äußersten ausgenutzt. Das gesamte KZ-Lager war von Häftlingen erbaut worden und musste fortwährend erweitert werden. Ebenso mussten die Bauten für die Rüstungsbetriebe von den Frauen selbst errichtet werden. Wer überleben wollte, musste versuchen, irgendwie durchzuhalten. Eine andere Chance gab es nicht. [...]

Als „Verfügbare“

[...] So waren wir Häftlinge abhängig von den Launen einer oft sehr primitiven und unberechenbaren¹⁴ Person.

SS-Aufseherinnen wurden im Lager Ravensbrück in großer Zahl ausgebildet, nicht nur für den »Eigenbedarf«, sondern auch für andere Außen- und KZ-Lager. Sie gehörten zum Typ der fanatischen Nazis. Ihrer inneren Einstellung nach waren sie gewillt¹⁵, bedingungslos dem Führer und seinen Anordnungen zu folgen, »unwertes Leben« entsprechend skrupellos¹⁶ auszunutzen und zu quälen. Sie wurden im Lager selbst und bei den Arbeitskommandos zur Aufsicht eingesetzt. Etwa 3500 Aufseherinnen wurden im KZ Ravensbrück ausgebildet.

Nach Abschluss ihrer Ausbildung wurden sie Gefolgschaftsmitglieder der SS. Sie leisteten einen Treueid¹⁷ auf den Führer, unterschrieben einen Katalog von Verpflichtungen bezüglich ihrer Tätigkeit im KZ und unterzeichneten eine Aufstellung von Maßnahmen, die ihnen im Falle einer Dienstplichtverletzung¹⁸ drohten. Sie trugen eine einheitliche Uniform, bestehend aus einem grauen Jackett¹⁹, einem Hosenrock²⁰, hohen schwarzen Schaftstiefeln²¹ und einem

¹² der Nahrungsentzug

不給糧食

¹³ der Arrest, -e

禁閉，監禁

¹⁴ unberechenbar

難以捉摸的

¹⁵ gewillt

願意的

¹⁶ skrupellos

肆無忌憚的，毫無顧忌的

¹⁷ der Treueid

效忠的誓言

¹⁸ die Dienstplichtverletzung

玩忽職守

¹⁹ das Jackett, -e/-s

西裝上衣

²⁰ der Hosenrock, „e

褲裙

Käppchen. Häufig waren sie bei ihrer Aufgabe als Aufseherin von Bluthunden begleitet, die sie auf Frauen hetzten, die bei der schweren Arbeit eine Verschlauf²² pause einlegten oder einfach zu langsam arbeiteten.

Eine Aufseherin, die »Binz«, hatte es auf mich abgesehen²³. Wann immer sie konnte, gab sie mir mit ihren Stiefeln einen Tritt, dass ich entweder zu Boden fiel oder aber einen Meter weit flog, - gerade sie hatte darin sehr gute Übung, war dies doch ihre tägliche Beschäftigung. An ihren Stiefeln trug sie, wie auch die anderen Aufseherinnen, Sporen²⁴, mit denen sie bei ihren Fußritten schmerzhaft Fleischwunden²⁵ in Waden²⁶ und Fersen²⁷ der Häftlinge reißen konnte.

Nicht nur ihre Gesinnung war scheußlich, sondern auch ihr äußeres Aussehen. Uniformiert ähnelte sie einem gepanzerten schwarz-grünen Tier, hager von Gestalt. Auf den rotblonden Haaren, buschig gekraust, saß verwegen²⁸ das Käppi²⁹, und ihr Gesicht glich einem mit gelber Haut überzogenem Totenschädel, mit breitem frech verzerrtem Mund und dunklen wilden Augen. Hass, Feindschaft und Grausamkeit, das waren ihre Haupteigenschaften - und doch hatte auch sie heimlich Angst. Ja, Angst, als Ausdruck ihres schlechten Gewissens, - Angst vor allem vor den eigenen Kolleginnen. Durch Eifersucht und Misstrauen waren die SS-Aufseherinnen sich untereinander spinnefeind³⁰. - Ebenso hasserfüllt und grausam war die SS-Aufseherin Holthöfer, die mich nach einer Prügelstrafe noch zusätzlich fürchterlich ins Gesicht schlug.

Noch ein anderer Mensch steht mir vor Augen, der auch im Äußeren sein seelischen Chaos zeigen musste. Er war ein unschöner, dicker, blonder SS-Mann. Aus dem schwulstigen³¹ Gesicht blitzten kleine rotumränderte blaue Augen und die dicken Lippen zeugten von fleischlicher Lust und sinnlichen Gelüsten³²! Was mag dieser Mensch schon alles hinter sich haben?! Er ist darum nicht zu beneiden.« Wie oft war er doch dabei, wenn man arme Häftlinge folterte, wie sie

21	die Schaftstiefel, -n	高統靴
22	verschlaufen	喘息，歇息
23	auf jdn./etw. absehen	衝...而來，針對（某人/某事）
24	der Sporn, Sporen	馬刺
25	die Fleischwunde, -n	皮肉傷
26	die Wade, -n	小腿肚
27	die Ferse, -n	腳後跟
28	verwegen	(穿戴)顯眼不俗(的帽子)
29	das Käppi, -s	小帽
30	spinnefeind	與某人合不來
31	schwulstig	肥腫的
32	das Gelüst, -e	渴望，慾望

auf dem Holzblock festgebunden, fürchterliche Stockhiebe³³ erhielten. - Sein Name war Pflaum, und wer ihm in die Hände fiel, wurde so geschlagen und getreten, dass er ohnmächtig wurde oder tot liegen blieb. Und wenn im Waschraum Hunderte von Frauen gezwungen waren, nackt im kalten Raum zu stehen, war es sein Vergnügen, sich die schönsten zu seinem sadistischen³⁴ Tun auszusuchen.

Auch unsere Blockälteste, »die Wolk«, hat sicher an die 100 Menschenleben auf dem Gewissen, die sie durch eine sogenannte »Meldung« ins Gas oder in den Bunker gebracht hat. Sie war bekannt dafür, dass sie Lebensmittel aus Paketen, die für Häftlinge bestimmt waren, für sich zurückbehielt, und wenn dann ein Verdacht geäußert oder Kameradschaftsdiebstahl angemahnt³⁵ wurde, so konnte sie sich ihrer Ankläger durch eine »Meldung« entledigen³⁶. Außerdem hat sie von der SS für ihre scharfe Aufsicht als Belohnung Lebensmittel zusätzlich bekommen.

Ich erinnere mich genau, dass Rote-Kreuz-Pakete aus dem Ausland, die für die Häftlinge gedacht waren, in Ravensbrück ankamen, aber die SS-Aufseher und -Aufseherinnen haben diese Pakete vor den zum Appell angetretenen Frauen geöffnet, die guten Lebensmittel vor unseren Augen selbst gegessen, während wir gezwungen wurden, die Empfangsbestätigungen³⁷ für die Pakete zu unterschreiben, ohne dass wir etwas von dem guten Inhalt bekommen haben.

Noch schlimmer war eine andere Blockälteste, die »Hansi« aus Wien, die obwohl sie 32 mal wegen Diebstahls vorbestraft war und einen grünen Winkel trug, das Stehlen nicht lassen konnte. Sie schlug jedoch Häftlingen die Zähne aus³⁸, wenn sie beim Stehlen erwischt wurden. Wegen ihrer Raffgier³⁹ trug sie im Lager den Spitznamen »Gold-Hansi«. [...]

Das unmenschliche System im KZ aber, in dem alle Häftlinge als Untermenschen angesehen wurden, hatte aus Aufsehern und Aufseherinnen zum Teil wahre Bestien in Menschengestalt gemacht. [...]

³³ der Stockhieb, -e

杖撻

³⁴ sadistisch

殘暴的

³⁵ anmahnen

提醒

³⁶ sich entledigen

擺脫

³⁷ die Empfangsbestätigung, -en

收據

³⁸ ausschlagen

打掉

³⁹ die Raffgier, unz.

佔有慾，貪婪

Trost und Aufmunterung

[...] Da Besitz jeglicher Art verboten war, wurden öfter bei den Häftlingen Kontrollen durchgeführt. Ich hatte bei einer solchen schnell den Rosenkranz unbemerkt aus meiner Tasche geholt, und während die Aufseherin meinen ganzen Körper abfühlte und ich die Hände hochstreckte, hatte sie nicht darauf geachtet, dass ich mit der linken Hand eine Faust machte, in der mein Rosenkranz ein gutes Versteck hatte. Mein Gebetbuch steckte tief im Strohsack, dass ich oft selbst lange danach suchen musste, um es gleich nach Gebrauch wieder dorthin zu verstecken.

Der Besitz und der Gebrauch dieser religiösen Gegenstände trug dazu bei, uns im Glauben und in der inneren Widerstandskraft⁴⁰ zu stärken. Der Rosenkranz und die Medaille haben mich sogar auf dem Todesmarsch und auf dem langen gefährlichen Fußweg zurück in die Heimat begleitet.

Trotz des Furchtbaren und Schrecklichen im Lager, das uns täglich wissen ließ, dass wir uns in einer Art Vernichtungslager befanden, gab es auch Stunden, in denen man dies alles vergessen konnte, nämlich dann, wenn Gelehrte, Künstler, Wissenschaftler und Komiker unter den gefangenen Frauen aus den unterschiedlichsten Ländern ihre Begabung zeigten und Großartiges vortrugen.

Dies geschah in einem Versteck des Schlafraumes, oder der eine oder andere Blockälteste erlaubte unter eigener Lebensgefahr einen »bunten Nachmittag«. Besonders aber bei Fliegeralarm, wenn die Aufseher und Aufseherinnen in den Bunkern Schutz suchten, hatten wir die Chance zu solchen Auftritten. Da hörte man Geschichten und Lieder aus aller Welt, sah Tänzerinnen und hörte beste Sängerinnen. Auch Gedichte und kleine humoristische Theaterstücke rissen viele aus dem Stumpfsinn⁴¹ heraus. Ich selbst stellte mich auf den Tisch, um eine erfundene, lustige Geschichte vorzutragen oder spontan erdachte Lieder zu singen. Damit hörten und sahen wir Unterhaltsames und Anregendes aus aller Welt. [...]

Weihnachten im KZ

[...] Weihnachten 1944 war mein zweites Weihnachtsfest im KZ »Stille Nacht! Heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht, nur das traute, hochheilige Paar«: Unser schönes deutsches Weihnachtslied, wer sang es dieses Jahr 1944?

⁴⁰ die Widerstandskraft

反抗力

⁴¹ der Stumpfsinn, *unz.*

遲鈍，痴呆

Wir im Konzentrationslager bekamen »Sonderzulagen⁴²«, d.h. zwei Tage Strafestehen, Kostentzug, Sirenengeheul⁴³, Marschieren, Hundegebell, Fußtritte: Ja, das waren die tollsten Erfindungen hasserfüllter SS.

Der Weihnachtswunsch vieler wurde erfüllt: Sterben! Ist nicht der Tod das Tor zum Leben? An diesen hohen Feiertagen wurden all die Toten, die sich am elektrisch geladenen Stacheldraht⁴⁴ selber umgebracht hatten, mit langen Stangen vom Strom abgehängt, auf offene Karren⁴⁵ geladen, im Krematorium verbrannt. Wir überlebenden mussten die Menschenasche⁴⁶ auf den Lagerstraßen flach walzen⁴⁷.

Appellstehen⁴⁸

Zweimal am Tag riefen die Lautsprecher auf allen Baracken über das Lager hinweg zum Zählappell auf, morgens vor der Arbeit und abends in den verschiedenen Sprachen der Häftlinge: in deutsch, polnisch, englisch, russisch, französisch, holländisch u.a. SS-Aufseher stürmten in die Baracken und trieben alle Insassen auf die Lagerstraße. Dort mussten wir uns in Zehnerreihen aufstellen, damit jede Aufseherin die Reihen besser zählen konnte. Wenn die vorgeschriebene Zahl der Häftlinge pro Block nicht stimmte, verlängerte sich der Zählappell im ganzen Lager, bis die Meldung kam, dass die Vermissten, tot oder lebendig, gefunden waren. Fehlte beim morgendlichen Appell oder am Abend ein Häftling, der vielleicht so krank geworden war, dass er sich nicht fortbewegen konnte, oder die Aufseherin hatte sich beim Appell verzählt, dann mussten die 60.000 Frauen so lange stehen, bis der Fall aufgeklärt war, oft Stunden um Stunden! [...]

Einmal standen wir barfuss so lange auf dem eisgefrorenen Boden, dass meine Fußsohlen anfroren, die Haut am Boden festkleben blieb und ich am Ende des Appells mit nacktem Fleisch unter den Füßen zum Block zurückmarschieren musste. [...]

Auch im Sommer konnte das lange Stehen, oft barfuss, auf dem spitzen

⁴² die Sonderzulage, -n

特別酬金

⁴³ das Sirenengeheul

鳴笛聲

⁴⁴ der Stacheldraht

鐵絲網

⁴⁵ der Karren, -

〔雙輪，三輪或四輪〕小手推車

⁴⁶ die Menschenasche

骨灰

⁴⁷ flach walzen

輾平

⁴⁸ das Appellstehen

點名集合

Schotter⁴⁹ der Lagerstraße zur echten Qual werden, denn in den letzten zwei Jahren wurden im Sommer im Lager keine Schuhe und keine Pantinen⁵⁰ mehr ausgegeben.

Wer umfiel vor Erschöpfung, musste liegen bleiben bis zum Ende des Appells, damit er mitgezählt werden konnte. Es war verboten, die Schwachen zu stützen. Dann wurden die Liegendebliebenen, ob sie tot oder halbtot waren, auf einen offenen Karren geladen und ins Krematorium gefahren.

Der Kommandant des KZ Ravensbrück Kögel - er kam aus Auschwitz - ließ uns Gefangene sogar zwei Tage und Nächte ohne Essen, Trinken und Schlafen stehen, bevorzugt an hohen Feiertagen. Dabei marschierte der ganze SS-Stab die Reihen der zum Appell angetretenen Frauen ab. Er selbst schrie: »Ich habe die Macht, Euch verhungern zu lassen. Ich lasse Euch im Schnee und Regen stehen, bis Ihr alle verreckt seid.« Andere SS-Männer mit geladenen Revolvern hielten Wache. Die endlosen Appelle bei Tag und auch nachts sind uns Häftlingen in besonders schrecklicher Erinnerung. Sie zählten zur eindeutigen Strategie der Zermürbung und Menschenvernichtung.

Träume

[...] Feierlich durchschritten wir hintereinander das »Goldene Brückentor«, das die zwei Größten zueinander gebeugt, die Arme und Hände zu einem hohen Spitzbogen gefasst, darstellten. Ganz laut durften wir dazu singen. Kein Nachbar störte sich daran. Im Gegenteil, sie kamen herzu, schauten wohlwollend zu, ließen uns Kinder gewähren, keiner schimpfte mit uns.

So wie mir damals im Lager die Träume aus der Kindheit über manches hinweggeholfen haben, so verfolgen mich heute Träume aus der Wirklichkeit der Lagerzeit. Oft schrecke ich aus diesen Träumen auf und bin froh, dass es nicht mehr wahr ist: Bluthunde, Ungeziefer und uniformierte »SS-Weiber«. Die Feuertürme der brennenden Krematorien jagen mir im Traum noch heutzutage richtige Angstschocks ein. Auch träume ich von Riesenläusen, die mich auffressen wollten.

Bis heute habe ich manches Mal Angstzustände und fürchte mich vor Menschen und Hunden auf der Straße.

⁴⁹ der Schotter, -

碎石

⁵⁰ die Pantine, -n

木拖鞋

Im Rüstungsbetrieb

[...] Fast alle Häftlinge mussten am Fließband⁵¹ arbeiten. Wenn Häftlinge am Fließband ermüdeten, kam die SS-Aufsicht durch den Gang, schlug mit dem Gummiknüppel⁵² auf den Rücken, um sie wach und bei der Arbeit zu halten. Einmal traf die Aufseherin nicht nur meinen Rücken, sondern auch beide Hände. Das Blut, das über meinen Handrücken⁵³ schoss, leckte der sonst so gefürchtete Hund, der sie immer begleitete, ab. Und ich sagte: »Gutes Vieh danke, du bist besser als die Menschen.«

Ganz in meiner Nähe arbeiteten ein siebenjähriges Judenmädchen und ihre neunjährige Schwester im Rüstungsbetrieb der Firma Siemens. Die neunjährige musste am Fließband die von rechts kommende Kupferplatte⁵⁴ rasch unter die Stanzmaschine⁵⁵ schieben, die mechanisch in gleichen Abständen größere Löcher in die Platte stanzt. Plötzlich fiel der Kopf des Mädchens vor Erschöpfung nach vorne herunter und die Stanzmaschine stanzt 5 große Löcher in den Schädel des Mädchens. - Eine SS-Aufseherin rannte durch den langen Hallengang herbei, riss das tödlich verwundete Mädchen von der Maschine weg. Die Leiche wurde auf den offenen Wagen geworfen und mit anderen Toten oder im Sterben liegenden Gefangenen ins Krematorium gebracht. Solche Transporte sahen wir täglich. Der verlassene Arbeitsplatz wurde anschließend durch eine neue Gefangene ersetzt und das Fließband konnte weiter bedient werden. Noch gut kann ich mich an dieses schreckliche Erlebnis erinnern.

Strafblock⁵⁶ und Strafen

Durch einen Drahtzaun und Bretterwände vom übrigen Lager getrennt, befand sich der Strafblock. Hierhin kamen Häftlinge, die besonders schwer bestraft werden sollten. Ihnen wurden die anstrengendsten und schmutzigsten Arbeiten auferlegt. Dazu hatten sie noch längere Arbeitszeiten, fast nie einen freien Tag und noch geringere Essensrationen als die übrigen Häftlinge. Die brutalsten Aufseherinnen waren hier eingesetzt und führten ein Schreckensregiment⁵⁷. In den Strafblock eingewiesen zu werden, war eine besonders gefürchtete Strafe; sie

⁵¹ das Fließband, ˘ er 輸送帶
⁵² der Gummiknüppel, - 橡皮短棍
⁵³ der Handrücken, - 手背
⁵⁴ die Kupferplatte, -n 銅板, 銅片
⁵⁵ die Stanzmaschine, -n 冲模機, 模壓機
⁵⁶ der Strafblock, -s 刑罰屋區
⁵⁷ das Schreckensregiment, -e 恐怖管理

galt als »Hölle von Ravensbrück!.

Ich hatte mir vierzehn Tage »Strafblock« eingebrockt⁵⁸, weil ich einem armen, kranken jüdischen Kind von acht Jahren einen Teil meiner Suppe in seine Schüssel umgeleert und ihm von meinem Brot abgegeben hatte. »Du Miststück«, schrie die Aufseherin Holthöfer, »das sollst Du büßen«. Mit Schubkarren und Schaufeln marschierten wir Strafenlockhäftlinge, etwa 100 Frauen, täglich zu den Kloaken⁵⁹. Pausenlos, bis spät in die Nacht, schöpften wir den stinkenden Kot in die Schubkarren und mussten ihn dann zu einer Sammelgrube fahren, wo er ausgeschüttet wurde. Barfuss standen wir bis zu den Knien in den Kloaken. Schwach gewordene Mithäftlinge versanken darin, und nie kam die Strafkolonne abends vollzählig zurück. Einige der Kameradinnen, die vor Schwäche in die Grube abgerutscht waren, konnten wir nur noch tot und am ganzen Leibe stinkend herausziehen, in unsere Schubkarren aufladen, mit ins Lager fahren und dem Krematoriums-Kommando übergeben.

Unter diesen entsetzlichen Arbeits- und Lebensbedingungen zeigten sich besonders die negativen Eigenschaften des Menschen. Die niedrigsten Instinkte traten zutage⁶⁰. - Die Frauen im Strafblock waren nervlich total überreizt⁶¹, sie waren zum Teil aggressiv untereinander. Es kam zu Schlägereien, manche drehten ganz durch. Andere versuchten, durch Spitzeldienste⁶² sich bei der Aufseherin Liebkind zu machen, um so auf Kosten anderer besser über diese Zeit zu kommen.

Bei hohem Fieber, Krätze, Typhus und schwerster Arbeit in der »Scheißkolonne« verbrachte ich diese zwei Wochen im Strafblock.

Ein Entweichen aus dem Strafblock war nicht möglich, da auch in der geringen Freizeit der abgetrennte Bereich nicht verlassen werden durfte. Außerdem wurden die täglichen Appelle vom übrigen Lager abgetrennt durchgeführt. So gab es praktisch keine Möglichkeit, kameradschaftliche Hilfe oder Unterstützung durch Gleichgesinnte zu erhalten. Man war völlig allein und auf sich selbst gestellt.

Meine 17-jährige Freundin, Hilde Friedmann, (ihre Eltern waren Deutsche, der Vater Jude, die Mutter Christin) erlebte zweimal die Tortur der Prügelstrafe. In einem Raum des Arrestbaus in Ravensbrück stand der berüchtigte und gefürchtete Prügelbock. Nackt wurde Hilde darüber gezogen. In Gegenwart von

⁵⁸ sich einbrocken	自討苦吃，自尋麻煩
⁵⁹ die Kloake, -n	陰溝，下水道
⁶⁰ etw. zutage treten	某事暴露出來
⁶¹ überreizt	過度緊張
⁶² der Spitzeldienst, -e	偵查，暗中監視

SS-Leuten, dem Lagerführer Suhren und der Oberaufseherin Holthöfer schlugen zwei »gekaufte Häftlinge« auf sie ein. Mit der Stoppuhr bekam sie 25 Schläge »auf den Arsch« (Amtssprache!) und auf den Unterleib.

Als wir sie im Block in Empfang nahmen, hing die Haut von der Nierengegend herunter, sie blutete, hatte rasende Schmerzen - und wir hatten für sie nichts, womit wir die Wunden verbinden konnten. Und warum bekam sie diese Strafe? Ihr Jugendfreund war Jude und konnte Deutschland rechtzeitig verlassen. Man wollte von ihr Näheres über seinen Aufenthaltsort erfahren, aber sie verweigerte⁶³ jede Aussage. Ob sie ihn jemals später wiedergesehen hat; ich weiß es nicht!

Der Prügelbock war im ganzen Lager gefürchtet, und wie leicht konnte die Meldung der Blockältesten für irgendeine Kleinigkeit diese Strafe zur Folge haben⁶⁴. Dabei musste der SS-Arzt die Schnelligkeit der Schläge bestimmen, indem er dem Häftling, der die Stockhiebe bekam, den Puls fühlte. Man wollte, dass der Häftling nicht stirbt, sondern die volle Strafe erleidet.

Andere Häftlinge wurden zur Strafe in den Bunker geschickt. Das bedeutete ein kleines, feuchtes Verlies⁶⁵ im Keller, alle drei Tage ein bisschen Wassersuppe, kaum Brot und Wasser, kein Licht, harter Beton als Schlafstelle, dazu Ungeziefer und sogar Ratten. Die Frauen magerten zu Skeletten ab, der Körper bestand von oben bis unten aus eitrigen Wunden. Der Bunker in Ravensbrück hatte 80 Zellen in zwei Stockwerken. Häufig wurde das an der Wand befestigte Holzbrett verschlossen und nicht heruntergelassen als zusätzliche Strafe. - Viele starben im Bunker auch an Erfrierungen.

Frau Schwarz, der ich nach Auflösung des Lagers auf dem sogenannten Todesmarsch begegnete und die vor 1933 eine bekannte Rednerin im Berliner Rundfunk war, erzählte mir von der Wasserstrafe, die sie selbst erleiden musste: »Man wird nachts in einen wasserdichten Zylinder⁶⁶ gestellt, und langsam steigt das kalte Wasser von unten auf bis zur Mundhöhle. Drei Tage musste ich so darin stehen, konnte mich nicht rühren - und habe es aus Liebe zu meinem Mann ausgehalten, über den ich jede Aussage verweigerte.« Frau Schwarz war ebenfalls sieben Monate in Dunkelhaft, und ihre »Blindheit« ist wie ein Wunder wieder von ihr gewichen.

Immer wieder gab es sogenannte »Sterbetabletten«, wie wir es nannten, wenn

⁶³ verweigern

拒絕

⁶⁴ etw. zur Folge haben

引起，造成

⁶⁵ das Verlies, -e

地牢，土牢

⁶⁶ der Zylinder, -

圓柱體

eine kleine Ursache Anlass gab zu Lagerstrafen, wie drei Tage Kostentzug, Strafestehen, Strafmarschieren, Strafarbeit u.ä. So wie es ein großes Verbrechen war, ein Jude zu sein oder eine katholische Klosterschwester, eine Polin oder mit einem Ausländer verlobt zu sein, - so war es strafwürdig, im Lager an bestimmten Tagen ein Kopftuch zu tragen, sich eingehängt⁶⁷ auf der Lagerstraße sehen zu lassen, einem anderen etwas zu schenken, oder ein Geschenk zu erhalten, eine Atempause bei der schweren Arbeit einzulegen, - all das hatte, wenn man erwischt wurde, schreckliche Strafen zur Folge. Ich selbst habe mitbekommen, wie drei Klosterfrauen beim Rosenkranzbeten überrascht wurden und in den tiefsten Dunkelbunker unter der Erde kamen, wo sie verhungerten. Einmal sah ich, wie der Kommandant eine Tschechin schlug, die ihn voll Verachtung ansah. Sie erlaubte sich, im Tschechischen, einer ihm unverständlichen Sprache, einen furchtbaren Fluch⁶⁸ auszusprechen, etwa dem Sinn nach, dass all die Schläge, die er den Frauen erteilte, auf seine Kinder kommen mögen. Weil er aus dem Ton ihrer Entgegnung Schlimmes ahnte, schlug er ihr die vorderen Zähne ein. Schrecklich sah diese arme Frau aus, die in ihrer Verbitterung diese harten Worte fand.

Einmal beschuldigte man mich eines Diebstahls. Es war eine Verleumdung einer verkommenen⁶⁹ asozialen Frau, der ich schon durch mein Dasein ein Dorn im Auge war⁷⁰. Diese Verleumdung war dem Lagerkommandanten willkommen, kannte er mich doch schon durch ein zweites Verhör, als eine, die sich nicht umschulen ließ, und die bei ihrem katholischen Glauben bleiben wollte. Damals sagte er spöttisch: »Sind Sie immer noch so streng katholisch?«, und auf mein »Ja« hin schlug mich mit seinen Händen fast bis zur Bewusstlosigkeit und ließ mich dann hinauswerfen. Anschließend knallte die Aufseherin Holthöfer, die mich zurückbringen sollte, mir noch eine kräftig ins ohnehin angeschwollene Gesicht mit der Bemerkung: »So, damit Sie Christenschwein endlich einmal umgeschult sind.« [...]

Ärzte und Krankenrevier

Gefangen und krank, das war schlimmer als tot. Ich kannte die SS-Ärzte Dr. Sonntag, Dr. Rosenthal, Dr. Schiedlausky und kenne auch Frau Dr. Oberhäuser. Sie führten ein Schreckensregiment, sie bestimmten das Weiterleben unter dem

⁶⁷ sich einhängen 用手挽著別人的手
⁶⁸ der Fluch, *unz.* 詛咒，咒罵
⁶⁹ verkommen 墮落的，潦倒的
⁷⁰ jdm. ein Dorn im Auge sein 是某人的眼中釘

Aspekt des Nützlichen. Können Sie sich Ärzte vorstellen, die mit einem Stock in den Eiterwunden der Häftlinge herumkratzten, die, ohne dass es notwendig war, ihnen Beine und Arme amputierten, 25 Stockhiebe verordneten, Giftspritzen gaben, sie in die Gaskammer schickten, also entschieden, ob ein KZ-Insasse leben darf oder sterben muss. So waren die Ärzte im KZ im allgemeinen von den Häftlingen mehr gefürchtet, als dass man von ihnen Hilfe in Krankheiten erwartet hätte. Viele Häftling haben versucht, lieber ihre Leiden zu verschweigen, als einen Arzt aufzusuchen.

Ich gehörte zu den Inhaftierten, die zum Zahnarzt kommandiert wurden, ohne dass ich Zahnschmerzen hatte. So erging es auch anderen Häftlingen. Der Reihe nach wurde jede einzelne zu einer angeblich zahnärztlichen Behandlung vorgeführt. Dann aber wurden mir zwei gesunde Eckzähne⁷¹ im Oberkiefer ohne Narkose herausgerissen, ohne jede Erklärung. (Dr. Sonntag) Mit Fieber ging es zurück in Baracke Nr.6. Noch einmal geschah mir ähnliches! Wieder musste ich zum Zahnziehen, wobei zwei Zähne im Unterkiefer wahllos herausgerissen wurden.

⁷¹ der Eckzahn, 犬齒

犬齒